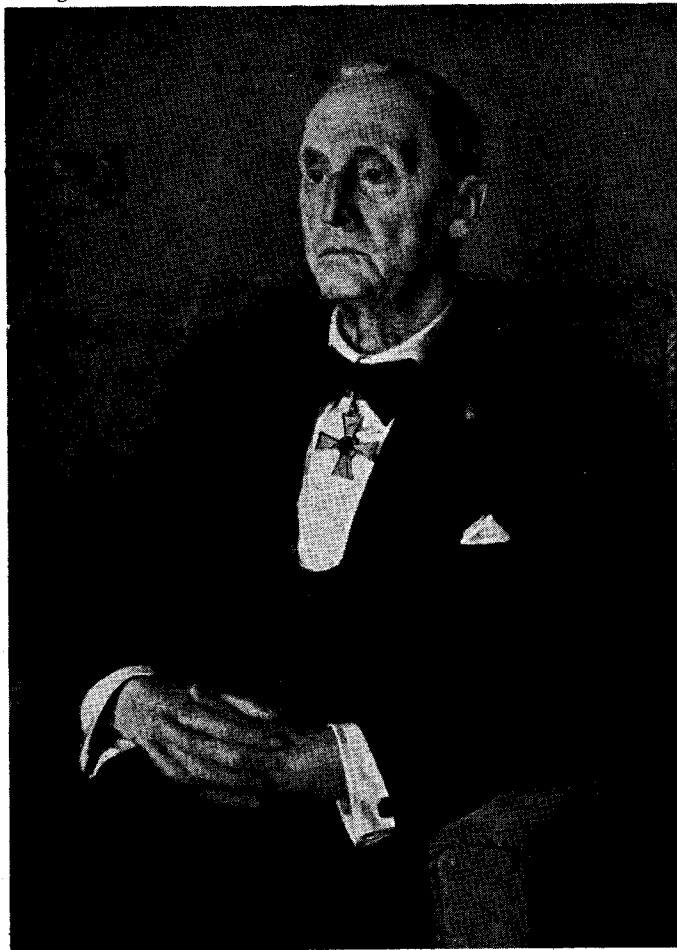




Ein Leben der Geradlinigkeit

Dr. Rudolf Lodgman von Auen wird 80 Jahre alt

Drei Tage vor Weihnachten, am 21. Dezember 1957, vollendet Dr. Rudolf Lodgman von Auen sein achtzigstes Lebensjahr. Von diesen acht Jahrzehnten gehörten gute fünf den Dingen der Politik und damit dem Sudetendeutschtum, dem Lodgmans politisches Wirken galt und gilt. Das letzte Jahrzehnt zumal stellte ihn in einen Auftrag so drängender, fordernder und aufreibender Art, daß er auch für einen Mann ungewöhnlich gewesen wäre, der nicht wie Dr. Lodgman schon biblisches Alter erreicht hatte. Dieser Auftrag hob ihn aus jeder privaten Sphäre, versagte ihm die Entlassung in einen bereits verdienten Ruhestand und belud ihn mit Verantwortung, für die sich zur gegebenen Zeit niemand anderer hätte finden lassen. Niemand hätte Dr. Lodgman verübeln können, wenn er sich entzogen hätte, denn der Auftrag war schwer und die ihm zugemutete Aufgabe undankbar. Aber er entzog sich nicht. Er stand und steht seiner in ihre härteste Prüfung genommenen sudetendeutschen Volksgruppe zur Verfügung, weil er wußte und weiß, daß sie seiner an eben der Stelle bedurfte, wohin sie ihn berief. Der *Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft* ist weder ein gefügiger Verhandlungs-, noch ein bequemer Diskussionspartner. Aber er ist heute noch das, was er vor fünfzig Jahren bereits war; als es ihm um die ersten Sporen im politischen Kampfe ging. Er verdiente sie sich damals wie heute als Ritter ohne Furcht und Tadel geradlinig und kompromißlos, wo es um Grundsätzliches ging und tolerant, wo es die Dinge zuließen. Mit ausgeprägten und eigenwilligen Persönlichkeiten ist oft nicht gut Kirschen essen. Aber es lassen sich die Dinge mit ihnen klären, wenn auch nicht immer aushandeln. Warum denn den Ausdruck „Starrsinn“ strapazieren, wo es eher um Nackensteife geht, die ihrerseits wieder dem Lebensgrundsatz der Geradlinigkeit entspringt. Ist es wirklich Starrsinn, wenn jemand den von ihm für richtig erkannten Weg unbeirrt geht, auch wenn ein anderer Weg ebenfalls zum Ziele führen würde? Oder ist dies nicht vielmehr eine männliche Tugend, immer vorausgesetzt, daß der auf seinem Wege Beharrende vom richtigen Ansteuern seines Zieles überzeugt ist? — Dr. Lodgman blieb, was er zeitlebens war: Ein Mann des geradlinigen Weges. Diese Eigenschaft mag ihm sachliche Gegensätze nicht ersparen helfen; auf jeden Fall aber sichert sie ihm persönliche Wertschätzung und Verehrung, die nicht nur seinem verehrungswürdigen Alter gilt. Und so, aus dieser Verehrung heraus, grüßt ihn das Sudetendeutschum aus Anlaß seines 80. Geburtstages als seinen getreuen Ekkehard und als den Mann, der in der Vertreibung zu einem schier legendären Symbol für alles wurde, was wir unter Heimat, Heimatrecht und Recht auf Selbstbestimmung zusammenfassen.



Dieses eindrucksvolle Porträt Dr. Lodgmans schuf der sudetendeutsche Maler Prof. Josef Vietze, jetzt Berchtesgaden, im Oktober 1957 über Anregung des Adalbert-Stifter-Vereins, der es gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft dem Jubilar zum Geburtstagsgeschenke machen wird.

1877 im böhmischen Königgrätz geboren, entstammt Dr. Lodgman einer alten Adelsfamilie angelsächsischer Herkunft. Unter Königin Elisabeth I. um des Glaubens Willen vertrieben, gingen die Lodgmans nach Spanien und mit den Habsburgern kamen die Nachfahren in die österreichischen Erblande. In Prag besuchte Dr. v. Lodgman jenes Gymnasium, das auf eine Gründung Wallensteins zurückgeht. Als Jurist trat er in den Staatsdienst ein; sein eigentliches Interesse aber galt und gilt der

Politik. — Sein politisches Wirken reicht tief in das alte Oesterreich zurück. Mit den Problemen, die das Zusammenleben vieler Völkerschaften in einem Reich bietet, ist er aufgewachsen und der gerechte Ausgleich wurde ihm eine selbstverständliche Forderung. Die Doppelmonarchie in einen Bundesstaat nationaler Gruppen umzuwandeln, für deren Selbstbestimmung er Zeit seines Lebens eingetreten ist, war damals sein politisches Hauptanliegen. Dr. Lodgman von Auen ließ sich 1911 als parteiloser Wahlwerber in den Reichsrat und ein Jahr darauf in den böhmischen Landtag wählen. 1917 überreichte er Kaiser Karl eine Denkschrift, die sich mit der Umgestaltung der Monarchie nach föderalistischen, autonomen Grundsätzen beschäftigte. Der damalige österreichische Kaiser erwog sogar die Betrauung Dr. Lodgmans mit der Staatsführung. Es fand sich keine Mehrheit für eine Regierung, die eine Verfassungsreform im Sinne der Lodgman'schen Vorschläge gebilligt hätte.

Der deutsch-tschechische Ausgleich war Lodgmans großes Ziel. Als mit dem Ende des ersten Weltkrieges das über Jahrhunderte währende Gefüge im mitteleuropäischen Raum zusammenbrach, kämpfte er kompromißlos für das Selbstbestimmungsrecht, das der amerikanische Präsident Wilson in seinen 14 Punkten *allen* Völkern versprochen hatte. In diese Zeit fällt der erste Höhepunkt in seinem politischen Wirken. Als Landeshauptmann der deutsch-böhmischen Regierung, als Mitglied der österreichischen Friedensdelegation in St. Germain und als Abgeordneter in Prag — immer hat er sich gegen die Vergewaltigung der Deutschen im tschechischen Staate gewehrt. Die Tschechoslowakei hat Lodgman niemals anerkannt. Er zog sich daher auch, als sich die Mehrheit der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei Mitte der 20er Jahre zu einer Politik der Zusammenarbeit mit dem tschechoslowakischen Nationalstaat entschlossen, aus dem politischen Leben zurück und legte den Vorsitz der von ihm geleiteten Deutschen Nationalpartei nieder. Daher war es von seinem Standpunkt aus nur konsequent (und dieser Standpunkt spielt auch heute im politischen Wollen der sudetendeutschen Volksgruppe, in ihrem Ringen um Selbstbestimmung eine entscheidende Rolle), daß er das Münchener Abkommen als die gewaltlose Beendigung

eines auf Gewalt beruhenden Unrechtszustandes guthieß. Die Vertreibung verschlug Dr. Lodgman zunächst in die Sowjetzone. Von dort ebneten ihm Männer aller Parteirichtungen den Weg in den Westen, weil sie unterschiedslos in ihm den Mann sahen, dessen Name Bürge sein konnte für die Gestaltung der sudetendeutschen Volksgruppe im Exil. Im Jahre 1947 bezog er aus der Sowjetzone Gerufene in Freising ein Behelfsquartier, von dem aus er mehrere Jahre hindurch den Aufbau und die Sinngebung der Sudetendeutschen Landsmannschaft leitete.

Der zweite Höhepunkt in seinem politischen Leben führt in das Jahr 1950, als er als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die inzwischen zu einer gewichtigen Organisation angewachsen war, dem tschechischen Volk die Hand zur Versöhnung bot. Zusammen mit den sudetendeutschen Bundestagsabgeordneten Hans Schütz und Richard Reitzner wurde im August 1950 in Wiesbaden eine Vereinbarung mit der exiltschechischen Gruppe um General Lev Prchala unterzeichnet.

Das „Wiesbadener Abkommen“ wurde zu

Der neue Herr auf dem Hradschin Novotny verkörpert „Einheit von Partei und Staat“

Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Antonín Zapotocky wurde bekanntlich der Erste Sekretär der KPC Antonín Novotný gewählt. Die Blitz-„Wahl“ hat nicht nur im Westen, sondern auch in den Ostblockstaaten allgemeine Ueberraschung ausgelöst. Der einzige Ort, wo man nicht überrascht, sondern erfreut war, wie reibungslos diese „Wahl“ über die Bühne gegangen ist, war der Kreml, wo diese „Wahl“ vorher ausgeheckt worden war. Novotný war zur Zeit, als sein Vorgänger im Präsidentenamt starb, in Moskau, wo er im Anschluß an die Feier anlässlich des vierzigsten Jahrestages der bolschewistischen Revolution mit den Parteigrößen der Sowjetunion, Rotchinas und der übrigen Ostblockstaaten Verhandlungen pflegte. Als er nach dem Bekanntwerden des Ablebens von Zapotocky die sowjetrussische Hauptstadt verließ, hatte er bereits die Zustimmung Chruschtschows zu seiner alleinigen Kandidatur als tschechoslowakischer Staatspräsident in der Tasche.

Angesichts dieser Tatsache muß es als eine Meisterleistung der kommunistischen Propaganda angesehen werden, daß seine Nominierung erst mit dem Augenblick des Vorschlages zu seiner „Wahl“ durch den Ministerpräsidenten Siroky in der tschechoslowakischen Nationalversammlung am 19. November, 12 Uhr mittags, bekannt wurde. Bis dahin hatte es die kommunistische Propaganda verstanden, den Ausgang der „Wahl“ völlig offen zu halten, obwohl in internen Kreisen der tschechoslowakischen KP, bzw. im Zentralkomitee der KPC, über dessen Vorschlag Novotny dem Parlament als alleiniger Kandidat präsentiert wurde, seine Nominierung längst bekannt war. Zwar wurde der Name Novotnys im Zusammenhang mit der Besetzung des Präsidentenpostens genannt, aber niemand im Westen gab ihm eine ernstliche Chance, weil allgemein die Ansicht vorherrschte, mit seiner Ernennung müsse er seinen Posten als Erster Sekretär der kommunistischen Partei abgeben. Man ging also von der Voraussetzung aus, daß in den kommunistischen Staaten immer noch eine reinliche Scheidung zwischen Partei und Staat herrsche. Dieses Prinzip wurde lediglich einmal von Stalin durchbrochen, der in seiner Hand die Funktionen des Parteiführers und des Ministerpräsidenten vereinigte. Den unbedeutenden Posten eines Staatspräsidenten hat er allerdings immer noch unbedeutenderen Leuten überlassen.

VORBILD HITLER.

Die Vereinigung des höchsten Partei- und Staatsamtes in der Hand des kommunistischen Parteisekretärs hat bisher in der Geschichte nur einen Parallelfall: nämlich Adolf

einem richtungweisenden Beispiel für eine neue Zusammenarbeit des deutschen Volkes mit den Völkern des Ostens. Daß es bislang „nur“ Beispiel blieb, ist wahrhaftig nicht die Schuld seiner Autoren.

Das politische Wirken Dr. v. Lodgmans hat heute im öffentlichen Leben der Bundesrepublik Gewicht. Er, die moralisch stärkste Persönlichkeit, die die deutschen Heimatvertriebenen nach dem Zusammenbruch an ihre Spitze stellen konnten, wurde selbst bald führend in dem Kampf der Vertriebenen um das Recht auf die Heimat. Als sich die landsmannschaftlichen Gruppen zu einem Dachverband zusammenfanden, war es nur natürlich, daß sie Dr. Lodgman v. Auen als ersten Vorsitzenden an die Spitze dieser Zusammenfassung stellten. Der Bundespräsident hat das verdienstvolle Wirken dieses Mentors der landsmannschaftlichen Gedanken anerkannt, indem er ihm als ersten Vertriebenen das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen. Wie man hört, soll diese bundesstaatliche Ehrung anlässlich des 80. Geburtstags Dr. Lodgmans noch eine besondere Krönung erfahren.

Hitler. Auch dieser ließ sich nach dem Tode Hindenburgs zum Reichspräsidenten wählen, womit er die höchste staatliche Funktion mit der des Parteiführers in seiner Person vereinigte.

Novotny hat seine Funktion als Parteiführer weiter beibehalten, nachdem er zum tschechoslowakischen Staatspräsidenten gewählt worden ist. Das heißt also, daß er in seiner Eigenschaft als erster Mann der KPC den höchsten staatlichen Posten übernommen hat. Die Lösung Partei = Staat, vor der man in den kommunistischen Staaten bisher aus optischen Gründen Abstand nahm, ist damit zum ersten Mal realisiert. Es läßt sich ohne weiteres voraussagen, daß der seit seiner Jugend in der Parteiarbeit tätige Novotny den Hauptakzent seiner Arbeit auf die Partei legen und das Amt des Staatspräsidenten still liquidieren wird. Die Tatsache, daß ein Teil des Parteisekretariats, das dem Ersten Sekretär direkt untersteht, seine Amtsräume auf den Hradschin, den Sitz der böhmischen Könige und späteren tschechoslowakischen Präsidenten, verlegt, ist ein deutlicher Beweis dafür.

EIN UNBESCHRIEBENES BLATT

Wer ist nun dieser Antonín Novotny, in dessen Hand nunmehr eine derartige Fülle von Macht in einem Staate zusammengeballt ist? Es scheint, daß der heute 53jährige erst am Anfang seiner geschichtlichen Laufbahn steht. Bis 1953, als er nach dem hingerichteten Rudolf Slansky das Amt des Ersten Sekretärs der tschechoslowakischen KP übernahm, war er sowohl in der tschechischen wie auch in der Weltöffentlichkeit ein völlig unbeschriebenes Blatt. Zwar war er in einem Prager Arbeiterviertel Geborene seit seinem 16. Lebensjahr in der kommunistischen Parteiarbeit tätig, aber außer einem kleinen Kreis war er niemandem in Prag oder in der Tschechoslowakei bekannt. Seine Bedeutungslosigkeit geht auch aus der Tatsache hervor, daß er ebenso wie sein Vorgänger Zapotocky 1939 beim Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Böhmen und Mähren keine Einladung und kein Visum nach Moskau erhielt und daß man ihn der Verhaftung durch die Gestapo preisgab. Die Jahre 1939 bis 1945 verbrachte er daher als unbekannter Häftling im Konzentrationslager Mauthausen. Nach dem Zusammenbruch des Dritten

Reichs wurde er von der kommunistischen Partei zunächst als Leiter einer Prager Bezirksorganisation eingesetzt. In dieser Eigenschaft war er ein eifriger Befürworter der „Nationalen Front“, des Zusammenschlusses aller jener politischen Parteien, die sich nach dem Beispiel Benesch der Vorherrschaft Moskaus beugten. Bei der Sitzung der Prager Bezirksgruppe der „Nationalen Front“ war er als Kompromißler und Vermittler bekannt, der sich zuweilen auch den Anordnungen seiner Partei scheinbar widersetzte.

Novotnys große Stunde schlug erst, nachdem die ersten Anklagen gegen den unbeugsamen Rudolf Slansky und seine Clique vorgebracht wurden. Damals trat Novotny als einer der heftigsten Ankläger gegen den ihm verhaßten Slansky auf den Plan, und er wurde nach der Verurteilung Slanskys und seiner Komplizen wegen dieser seiner Haltung öffentlich belobigt und mit dem Amt des Ersten Sekretärs betraut. Auch in dieser seiner Eigenschaft sahen viele in ihm lediglich einen willenslosen Aparatschik, der vorbehaltlos die Befehle Moskaus ausführt. Zum ersten Male ließ er aufhören, als er in einer Rede vor dem kommunistischen Parteikongreß in Prag im Juni 1956 unmittelbar nach dem XX. Kongreß der KPdSU erklärt hatte, die tschechoslowakische KP sehe keinen Anlaß, den bisher eingeschlagenen Weg zu verlassen. Allgemein wurde diese Stelle seiner Rede so gedeutet, daß die KPC den Abfall Chruschtschows von Stalin nicht mitmache. Novotny wollte allerdings damit nur zur Vorsicht vor Experimenten nach dem jugoslawischen Beispiel mahnen.

CHRUSCHTSCHOWS PERSÖNLICHER FREUND

Er gab sich damit den Anstrich eines „Konservativen“, der treu auf dem bisherigen Kurs Moskaus ausharrt. Im Verlaufe des letzten und dieses Jahres wurde Novotny zum Symbol der unbedingten Moskau-Treue, der unerschütterlich trotz aller Eskapaden Chruschtschows stur die Parteilinie einhält. Die Belohnung für diese Treue blieb nicht aus. Als Chruschtschow im August dieses Jahres die Tschechoslowakei besuchte, überschüttete er Novotny mit Lob und Ehrungen und war offensichtlich bemüht, das besonders herzliche Verhältnis zu ihm öffentlich zu demonstrieren. Das begann mit der Umarmung und dem Bruderkuß an der tschechoslowakisch-sowjetrussischen Grenze und endete mit der Schlußkundgebung auf dem Prager Wenzelsplatz, als Chruschtschow Novotny als das Muster eines idealen Kommunisten hinstellte.

Diese demonstrative Gunstbezeugung für Novotny ließ zum ersten Mal die Vermutung aufkommen, daß dieser für Chruschtschow mehr bedeute, als nur ein willenloses Werkzeug. Die neuerliche Demonstration mit der in Moskau ausgehandelten „Wahl“ zum Staatspräsidenten läßt vermuten, daß Novotny und die Tschechoslowakei in Zukunft eine exponiertere Rolle im Ostblock spielen sollen. Novotny ist ebenso wie sein Vorgänger als Staatspräsident Zapotocky, kein Revolutionärstyp. Er ist allerdings brutaler und hinsichtlich der Parteilinie bedingungsloser als Zapotocky. Seine Loyalität gegenüber Moskau ist im Vergleich zu den übrigen Parteisekretärinnen in den Satellitenstaaten unübertrefflich.

Seine Aufgabe wird es also sein, die Tschechoslowakei nicht nur ideologisch, sondern auch politisch und vor allem wirtschaftlich noch enger an die Sowjetunion zu binden. Der während der Revolutionsfeiern in Moskau noch enger gestaltete persönliche Kontakt zwischen Chruschtschow und Novotny ist der Garant dafür. Novotny und die von ihm über die Partei beherrschte Tschechoslowakei ist auf dem besten Wege, das Paradeferd des Kremles für die übrigen Satellitenstaaten zu werden. Dies allerdings nur, solange Chruschtschow an der Macht ist. Was mit seinem treuesten Anhänger Novotny nach einer personellen Aenderung im



Kreml geschieht, steht auf einem anderen Blatt. Die Tschechoslowakei hat jedenfalls mit der „Wahl“ Novotnys zum Staatspräsidenten hundertprozentig und eindeutig auf das Pferd Chruschtschows gesetzt.

ABBAU DES VERWALTUNGSAPPARATES?

Politische Kreise in Prag sind der Ueberzeugung, daß die Vereinigung der obersten Gewalt im Staat und in der Partei in der Hand des Parteisekretärs Antonin Novotny hauptsächlich wirtschaftliche Hintergründe hat. Novotny soll versuchen, die herannahende Krise in der Wirtschaft, die sich heute bereits in einer schlechenden Inflation bemerkbar macht, durch diktatorische Maßnahmen zu verhindern oder zumindest zu verzögern.

Es ist kein Geheimnis, daß infolge des Mangels an Gebrauchsgütern der Geldüberhang ständig im Steigen begriffen ist. Die tschechoslowakische Regierung hat in den letzten Monaten versucht, diesen Ueberhang durch die Herabsetzung der Löhne, die Streichung von Sonderzulagen und Diäten für Reisen, durch Zwangssparen usw. abzuschöpfen. Novotnys Aufgabe soll es sein, den mächtig aufgeblähten politischen und wirtschaftlichen Verwaltungsapparat abzubauen und die dort frei werdenden Kräfte in die Produktion einzuspannen.

Zur Zeit sind Maßnahmen im Gange, um die Angestellten in den Verwaltungen gehaltlich zu drosseln. Bei den letzten Gehaltskürzungen wurde versprochen, daß die neuen Bezüge bei einer Planerfüllung von 102 Prozent gelten sollen und daß das Ueberdollar sich in entsprechenden gleichprozentigen Prämien für die Angestellten segensreich auswirken werde. Bei einer Planerfüllung von 10 Prozent müßte es demnach eine Prämie von acht bis zehn Prozent des Gehaltes geben. Jedoch die Staatsbank zahlt den Betrieben lediglich die Gehaltssummen für die Angestellten für eine 102prozentige Erfüllung des Solls aus und lehnt die Honorierung von Ueberstunden ab.

Trotz der Gehaltskürzungen sind die Preise für die Grundnahrungsmittel in der letzten Zeit wieder gestiegen. Es ist damit zu rechnen, daß ein weiteres Anziehen der Preise von oben dirigiert wird, um dadurch mehr Geldmittel zu binden.

Harte Eingriffe stehen auch in der gebietsweisen Selbstverwaltung bevor. Die eingeleiteten Maßnahmen deuten darauf hin, daß man mehrere Bezirke (die in Deutschland den Kreisen entsprechen) zusammenlegen will, um damit den Verwaltungsapparat zu dezimieren. Diese Maßnahme ist deshalb vonnöten, weil jede Bezirksverwaltung so viele Abteilungen hat, als es in Prag Ministerien gibt. Durch die Zusammenlegung von Bezirken sollen nun die Abteilungen für größere Gebiete arbeiten. Man hofft außerdem, daß damit an die 200 000 Arbeitskräfte der Industrie zugeführt werden können.

ZAPOTOCKY STÜRZTE BENESCH

Die Tschechoslowakei ist für Moskau der Satellit, der die wenigsten Sorgen macht. Das industriell hochentwickelte Land ist nach der „DDR“ der beste Devisenbringer des Ostblocks und kann sich daher auch durch Importe einen verhältnismäßig anständigen Lebensstandard sichern. Hinzu kommt die Kunst der Tschechen, erst dann auf die Barrikaden zu steigen, wenn man ganz genau weiß, wer der Sieger ist, und damit das stärkste Hindernis für Volkserhebungen à la Budapest. Als drittes kommt hinzu, daß die CSR von allen heutigen Satellitenstaaten Moskaus stets die stärkste und aktivste kommunistische Partei hatte, die bei den letzten freien Wahlen immerhin 35 Prozent der Stimmen auf sich vereinen konnte.

Diese hohe Stimmenzahl hatte die Partei der Tatsache zu verdanken, daß es ihr gelungen war, in den schwerindustriellen Gebieten der CSR die Gewerkschaftsbewegung fast restlos in ihre Hände zu bekommen. Den größten Anteil an diesem Erfolg hatte zweifellos der nunmehr verstorbene Staatspräsident Zapotocky.

„Tondo“, wie er mit seinem Spitznamen hieß, war zweifellos der tschechische Prolet in Reinkultur. Aus einer Tagelöhnerfamilie im Kladnoer Raum stammend, wurde er Schlosser in einem Kladnoer Betrieb. Da er die Arbeit nicht erfinden hatte und zeitweise selbst nicht davor zurückschreckte, das, was ihm fehlte, seinen Arbeitskameraden zu stehlen, lag er oft auf der Straße und war arbeitslos. Die vermeintliche Ungerechtigkeit, die in diesem Schicksal lag, trieb ihn dazu, Politiker zu werden.

Mit gesundem Mutterwitz begab und nicht unintelligent, macht er bald in der tschechischen Gewerkschaftsbewegung Karriere, und dieser Weg wurde nicht einmal durch die Tatsache unterbrochen, daß er schon sehr früh aus der Sozialdemokratischen Partei austrat und sich 1921 bereits der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei anschloß. Hier blieb er neben dem bulligen Gottwald aber stets im Hintergrund und mimte in den Gewerkschaften den Arbeiterfreund weiter, der in schwulstigen Romanen das Proletarierleben verherrlichte.

Bei der Errichtung des Protektorates wurde er von der Gestapo verhaftet und in ein KZ gebracht. Die Rolle, die er dort als Kapo gespielt

Dritte Rate Hausratsentschädigung angelaufen

Seit dem 1. November zahlen die Ausgleichsämter die dritte Rate der Hausratsentschädigung aus. Zunächst werden jene Fälle berücksichtigt, die nach dem bekannten Punktesystem 75 und mehr Punkte nachzuweisen haben; darüber hinaus aber auch bestimmte Härtefälle, zu denen grundsätzlich auch ein Alter von 70 und mehr Jahren zählt. Wer also das 70. Lebensjahr vollendet und nicht ein außergewöhnlich hohes Einkommen hat, kann damit rechnen, ebenfalls bevorrechtigt in den Genuß der 3. Rate der Hausratsentschädigung zu kommen.

In einer Presseverlautbarung wird vom Bundesausgleichsamt betont, daß sich alle Ausgleichsbehörden bemühen werden, die Geschädigten sobald wie möglich in den Genuß der ihnen zustehenden Leistungen kommen zu lassen. Im Interesse einer Beschleunigung der Arbeit der Ausgleichsämter werden aber die Geschädigten gebeten, von Rückfragen bei den Ausgleichsbehörden Abstand zu nehmen.

Die den Geschädigten auf Grund der Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes zustehende Hausratsentschädigung wurde bisher in Form der sogenannten Hausratshilfe ausgezahlt, die sozusagen eine Vorauszahlung auf die Entschädigung für den verlorenen Hausrat darstellte. Die Hausratshilfe betrug 800 DM zuzüglich der Familienzuschläge und wurde regelmäßig in zwei Raten ausgezahlt. Die Höhe der Hausratsentschädigung richtet sich bekanntlich nach den Einkünften des Berechtigten in den Jahren 1937, 1938 und 1939 oder nach seinem Vermögen, wobei drei Schadensstufen vorgesehen sind. In der ersten Schadensstufe bei einem damaligen Einkommen bis 4000 RM jährlich oder bei einem Vermögen bis zu 20 000 RM betrug die Hausratsentschädigung 800 DM, in der zweiten Schadensstufe bei einem Einkommen bis zu 6500 RM oder bei einem Vermögen bis 40 000 RM betrug sie 1200 DM und in der dritten Schadensstufe bei einem Einkommen über 6500 RM jährlich oder einem höheren Vermögen als 40 000 RM 1400 DM. Zu diesen Sätzen der Hausratsentschädigung kommen dann noch die Familienzuschläge, die für den Ehegatten 200 DM, für andere Familienangehörige 100 DM und für das dritte und jedes weitere Kind weitere 100 DM betragen.

Durch die 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wurden diese Sätze der Hausratsentschädigung entsprechend einem Antrag der BHE-Bundestagsfraktion um je 400 DM angehoben, so daß nunmehr die Hausratsentschädigung in der ersten Schadensstufe 1200 DM, in der zweiten 1600 DM und in der dritten 1800 DM

hat, ist nie genau aufgeklärt worden. Der deutsche Zusammenbruch des Jahres 1945 und der Einmarsch der Russen ließ seinen Weizen reifen. Er wurde Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes, stellvertretender Ministerpräsident und war schließlich der Mann, der im Februar 1948 die Weichen zum Staatsstreich in Prag stellte. Als ein Teil der Offiziere selbst gegen den Willen des müden Benesch die tschechische Armee gegen die Kommunisten mobilisieren wollte, ließ er den Generalstreik proklamieren und jagte seine Arbeitermilizen auf die Straßen. Gottwald honorierte ihm seinen Einsatz mit der Berufung zum Ministerpräsidenten. Als Gottwald starb, folgte er ihm, als der einzige unter der Prager Kommunistengarnitur, der nach dem großen Massaker vom Dezember 1952 wenigstens noch etwas Farbe hatte, als Präsident auf dem Hradschin nach.

Nun hat auch er die Prager Burg für immer verlassen. Obwohl Zapotocky seine Tochter auf eine deutsche Schule geschickt hatte und früher eifrig auch im Kreise der deutschen Arbeiter agitierte, war er bei der Austreibung 1945 einer der schlimmsten Scharfmacher und hat auch in den nachfolgenden Jahren immer wieder Zeugnisse seines Deutschenhasses von sich gegeben.

betragt. Während der Ehegattenzuschlag durch die 8. Novelle nicht geändert wurde, wurde der Zuschlag für Kinder und Familienangehörige um 50 DM auf 150 DM erhöht.

In der dritten Rate der Hausratsentschädigung wird der Rest der dem einzelnen Berechtigten zustehenden Hausratsentschädigung nach dem durch die 8. Novelle verbesserten Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes nach Abzug der bereits ausgezahlten Hausratshilfe zusammengefaßt werden, so daß diejenigen Berechtigten, denen die dritte Rate der Hausratsentschädigung ausgezahlt wird, damit auch die volle Hausratsentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz empfangen werden. Dies bedeutet, daß in der ersten Schadensstufe als dritte Rate mindestens 400 DM, in der zweiten 800 DM und in der dritten 1000 DM ausgezahlt werden. Zu diesen Beträgen kommen dann noch die Zuschläge für Familienangehörige.

WEITERBEARBEITUNG DER 1. u. 2. RATE

In der Anordnung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes wird ferner festgelegt, daß die erste Rate der Hausratsentschädigung weiter für alle entscheidungsfähigen Anträge ohne Rücksicht auf die Punktzahl ausgezahlt wird. Die zweite Rate der Hausratsentschädigung bleibt für Anträge mit 40 DM und mehr Punkten zur Auszahlung freigegeben.

Kurz erzählt

DIE GROSSWERBUNG FÜR DIE SL

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft führt in diesen Wochen in allen Orten der Bundesrepublik, in denen Sudetendeutsche leben, aus Anlaß des 80. Geburtstages ihres Sprechers, Dr. Rudolf Lodgman v. Auen, eine Mitgliederwerbung durch. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft zählt gegenwärtig 350.000 Mitglieder, die in 450 Kreisgruppen und rund 6.000 Ortsgruppen zusammengeschlossen sind. Die Landsmannschaft, die sich zum Heimat- und Selbstbestimmungsrecht bekennt, ist überparteilich und überkonfessionell.

Dem letzten Ascher Rundbrief lagen Beitrittsklärungen bei. Landsmann, Landsmännin! Füllt diese Zettel aus und sendet sie dem Ascher Rundbrief ein, soweit Ihr noch nicht Mitglied der SL seid!

Von den durch den Rundbrief ausgesandten Beitrittsklärungen kamen bisher sage und schreibe zwei (!!) ausgefüllt zurück. Das heißt entweder, daß alle anderen Bezieher des Rundbriefs bereits SL-Mitglieder sind, oder daß sich außer den beiden Ausnahmen niemand ange-

sprochen fühlte. Leider ist wohl das letztere richtig, denn wir wissen, daß nur allzu viele Landsleute der Sudetendeutschen Landsmannschaft noch nicht angehören. Darum nochmals, Landsmann, Landsmännin: *Auch auf Dich kommt es an!* Tritt der Landsmannschaft bei, Du gibst ihr damit Rückhalt und Kraft!

KEIN WEG ZU DEN GRÄBERN

Die bayerischen Grenzgemeinden Neuhausen, Lauterbach und Mühlbach, die früher bekanntlich nach Asch eingepfarrt waren, hatten sich im vergangenen Jahre nach Prag mit der Bitte gewandt, zum Totensonntag den Besuch der auf dem Ascher evangelischen Friedhofe liegenden Gräber der verstorbenen Gemeindeangehörigen zu ermöglichen. Aus diesem Ansuchen entwickelte sich eine Korrespondenz, in die sich auch das Außenamt der evangelischen Kirche Deutschlands einschaltete. Im vergangenen Juni schien die Angelegenheit in ein akutes, zu Hoffnungen Anlaß gebendes Stadium getreten zu sein, denn das genannte kirchliche Außenamt schrieb dem Neuhausener Bürgermeisteramt wörtlich: „Inzwischen haben wir von der tschechischen Kirchenleitung in Prag die Nachricht erhalten, daß der gewünschte Besuch des Gottesdienstes und des Friedhofes in Asch voraussichtlich genehmigt werden wird. Wir nehmen an, daß Sie in absehbarer Zeit unmittelbar Nachricht darüber erhalten werden.“ — Diese Nachricht blieb aber aus. Prag rührte sich nicht mehr. Auf eine nochmalige Rückfrage des evangelischen kirchlichen Außenamtes reagierte die angeschriebene Prager Stelle überhaupt nicht und so kam der Totensonntag 1957 heran, ohne daß die in Aussicht gestellt gewesene Besuchsbewilligung eingetroffen gewesen wäre. Die bayerischen Gräber am Ascher evangelischen Friedhofe blieben vereinsamt wie alle anderen.

*

Mitte November fand in der Ascher Turnhalle ein *Frage- und Antwortabend* statt. Er trug den Titel „Was uns in Asch gefällt und nicht gefällt“. Die Bevölkerung war aufgefordert worden, ihre Mitteilungen hierüber in drei in der Stadt angebrachten Kästen abzugeben. Die Zeitung „Aufbau und Frieden“, die zu dem Abend eingeladen hatte, schwieg sich bisher über den Verlauf desselben aus. Uebrigens steht in dem deutschen Einladungstext als Ort der Handlung nicht etwa „Turnhalle“ zu lesen, auch nicht Kulturhaus, sondern mitten im deutschen Text heißt es, daß der Abend im „Dům osvěty“ stattfindet. Soweit wird also die Veramentschung und Entseelung der deutschen Sprache drüben bereits getrieben!

Nach einer Meldung des Berner Tagblatts wird die Zahl der *Raketen-Abschußbrampen* in der Tschechei ständig erhöht. Zum Stabe des Kommandanten Oberst Mlčák sollen auch 63 deutsche Fachleute gehören, die seinerzeit zu langjährigen „Kriegsverbrecher“-Strafen verurteilt worden seien. Die Befehlsstelle über alle Stützpunkte befindet sich in der Nähe von Reichenberg in einem ausgedehnten unterirdischen Bau mit eigenem kleinen Flugplatz. Das lenkbare Geschöß Z-30 sei so ausgestattet, daß es mit Ausnahme eines Teiles von Schottland, Spaniens und Portugals jedes beliebige Ziel in Europa erreichen könne. Die wichtigsten Abschlußbrampen befinden sich der schweizerischen Pressemeldung zufolge im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet, ferner in der Slowakei und bei Olmütz.

Vor dem Komotauer Volksgericht wurde der 32jährige Vaclav Mrazek zum Tode verurteilt. Es handelt sich um den ärgsten *Massenmörder* der tschechischen Kriminalgeschichte. (Die Massenmorde von 1945/46 beschäftigten die tschechische Kriminalistik ja nicht.) Von 1951 bis 1955 fielen ihm mindestens sieben Frauen zum Opfer, an deren Leichen er sich dann verging. Außerdem wurden ihm siebzehn Sittlichkeitsverbrechen an Kindern von 6—12 Jahren nachgewiesen. Wie die tschechische Presse, die früher nichts über die Morde berichten durfte,

jetzt meldet, hatte Mrazek die Komotauer Gegend jahrelang in Furcht und Schrecken versetzt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Spezialarbeitern ist der *Bergarbeiter-Spezialist* in der Tschechei sehr hoch bezahlt. Er verfügt über ein Monatseinkommen bis zu 4000 Kronen und nähert sich damit bereits dem Einkommen eines Ministers, das bei 5000 Kronen liegt. Bei den Bergarbeitern ist dadurch ein starker Kaufkraft-Ueberhang entstanden. Sie würden sich gerne allerlei Dinge kaufen, die sie sich mit ihrem Einkommen gut leisten könnten. Aber sie bekommen diese Dinge nicht, weil es zu wenig davon gibt.

Ein Ascher Landsmann schreibt uns: Ich konnte letzthin einer Trauung Ascher Landsleute in der neuerbauten evangelischen Kirche am Sendlingertorplatz in München beiwohnen und war überrascht, als vom Chorraum während der Trauung das „Kyrie“ aus der Deutschen Messe von Schubert, sowie das Engelsquartett „Hebe deine Augen auf“ aus dem Messias von Händel in einem ausgezeichneten Wohlklang, einer Reinheit und Ausgeglichenheit mehrerer Männerstimmen erklangen, wie man es wohl selten zu Gehör bekommt. Um so größer war mein Erstaunen, als ich erfuhr, daß die Träger dieser Stimmen unsere Landsleute, die Brüder Reiner, die Söhne des Schlossermeisters Reiner vom Niklas, die alle in München ihre zweite Heimat gefunden haben, sind. Erwähnt sei noch, daß die Brüder Reiner unter „scharfer Konkurrenz“ standen,

denn zwischen ihren beiden obgenannten Darbietungen erklang auch das „Largo“ von Händel mit Orgelbegleitung, gesungen von Frau Wörthmüller von der Staatsoper in München. Die hervorragende Akustik der neuerbauten Kirche hat die Wirkung aller dieser Darbietungen noch erhöht.

Frau *Else Kargl-Huscher*, deren Auquarelle, zumeist heimatliche Motive, bereits wieder in vielen Ascher Wohnungen hängen, verbringt einen Teil des Jahres stets bei ihren Geschwistern in Neuburg an der Donau, während sie ihren eigentlichen Wohnsitz in Schweden hat. Kürzlich veranstaltete sie in Neuburg eine Ausstellung ihrer Arbeiten, worüber die dortige Presse folgendermaßen berichtete: „Als akademische Malerin genießt Frau Kargl weit über die Grenzen Neuburgs hinaus Ruf und Ansehen. Ihre Begabung und Bedeutung liegen vornehmlich auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei. Ihr künstlerisches Schaffen gehört der Romantik an. Bei ihr ist die Landschaft ein Zusammenklang von Farbe, Licht und Stimmung. Ihre Motive sind einfach. Sie versteht es aber, diese einfachen Motive durch ihre ausgeprägten Farben zu beleben und der Landschaft durch die Wirkung von Licht und Schatten echt romantischen Zauber zu geben. Romantisch ist bei ihr auch die Wirkung der Ferne. Ueber all ihren Landschaften schwebt eine Atmosphäre der Freude und Harmonie. Ein Gefühl der Geborgenheit und des tiefen Friedens erfaßt jeden, der diese, von den Bildern ausgehende Stimmung auf sich wirken läßt.“

Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

XI.

DER „ALTE KRUZE“

Eigentlich war er gar nicht so alt und er segnete verhältnismäßig jung das Zeitliche, und zwar auf nicht alltägliche Art, indem er in Lindau eine Treppe herabstürzte. Ich weiß auch nicht mehr, wie er wirklich hieß, der „alte Kruze“, aber seine Lieder und Vierzeiler klingen mir heute noch in den Ohren, auch wenn sie längst der Vergessenheit anheimgefallen sind. Das eine oder andere wurde damals auf Grammophonplatten festgehalten, ja es trat eine ganz stattliche Anzahl seiner Kompositionen auf solche Weise den Weg in die Welt an. Aber wo mag es heute schon noch so eine alte Platte geben! Neben „Dichten und Komponieren“ befaßte sich der alte Kruze auch noch mit dem Dudelsackspielen zu festlichen Anlässen, auch zur Klampfen griff er manchmal. Da diese musischen Tätigkeiten sein Hauptberuf waren, läßt sich denken, daß bei ihm und seiner sehr stattlichen Familie stets Schmalhans Küchenmeister war. Das tat aber seiner Laune und seinem Humor keinen Abbruch. Grad vornehm waren seine Reime und Lieder ja nicht, ja manche lassen sich im Druck einfach nicht wiedergeben, so grobkörnig waren sie. Aber da der Kruze ein waschechtes Haslauer Original war, seien doch wenigstens ein paar seiner Titel hier aufgezählt, vielleicht erinnert sich dann mancher ältere Haslauer von selbst des ganzen weiteren Textes: „In ūawan Dorf, in untan Dorf, dāu dreschn Bauan Linsn“ — „Amāl bine vara kropfatn Tirolara glegn, dōi hāut ma ihn Krupf als Kuapfpolsta gebm“ — „Van Bareitha hānse a Moidl ghātt, dirtz wißts schā, were moi . . .“ Und so weiter und so fort. Auch manchen Haslauer Verein bedachte der Kruze mit einem Vierzeiler, so z. B. den Verschönerungsverein: „Oa jedra Schupfn, jedan Eck, du is a Wārnungstafel droa — und gāht ma innara Gaßl ei, sua hāut ma Dreek oan Boa“. Folgende zwei Lieder sind, soweit ich mich erinnere, auf Schallplatte aufgenommen gewesen: „Dea wos af Stoinan āckern wll, dea braucht an eisarn Pfloch, dea wos a Stubm vull Kinna hāut, dea hāut schā g'āckart gnouch“ und „Da Grindl is brochn u as Schaar hāut se

draht, wenne nu amal ācker, āffa fāhre schāistaad.“ Eigentlich schade, daß das heitere, oft auch besinnliche und immer bescheidene Lebenswerk dieses Haslauer Volkssängers so ganz und gar verschollen ist. Ob jemand noch Näheres über ihn zu erzählen wüßte? Der möge es dem Ascher Rundbrief schreiben.

ANDERE ORIGINALE

Der Möckel gehörte zwar nach Asch, aber er hatte in Haslau das Tischlerhandwerk gelernt und zählte sich selbst gern zu den Haslauern. Sein Wahlspruch war „Wer niat arwat, dean schein d' Sunn a oa!“ — und darnach richtete er sein Leben ein. Während des Sommers konnte er Tag für Tag stundenlang in einem Straßengraben liegen und sich die Sonne auf den Pelz brennen lassen, bis es ihn gelüstete, irgendwo um ein Mittagessen anzuklopfen — das heißt nicht irgendwo, sondern er hatte dafür seine ganz bestimmten Häuser. Auch im Winter kam er öfter nach Haslau und da geschah es einmal, daß der Ort durch starken nächtlichen Schneefall ringsum von der Außenwelt abgeschnitten wurde. Was Hände und Füße hatte, mußte zum Schneeschaufeln antreten. Auch der Möckel wurde aufgefordert, sogar vom Herrn Bürgermeister höchstpersönlich. Stotternd antwortete der alte Sünder: „Dāa — dāa — dāa wonan hāatāu hāut — hāut, dāa tout — tout — toutnan schā wieda weg aa!“ Und dabei blieb er.

Ein anders Original war der „Neubauern-Matzn-Lenz“ (Kirchavoda). Er fehlte bei keinem Hochzeitsschmaus; auch ungeladen stellte er sich dazu ein und man war auf ihn deshalb vorbereitet. Fragte man ihn nach beendeter Mahlzeit, ob er auch satt sei, so kam prompt zur Antwort: „No, ich essat scha nu a weng woos“. Und ebenso prompt, das war schon ein feststehender Brauch, wurde in der Küche nochmals ein Gang für ihn zusammengestellt, wobei das Hauptgewicht auf die Anzahl der Knödel gelegt wurde. So stücker zwanzig bis dreißig verdruckte der Lenz ohne sichtliche Anstrengung. Wie es geschmeckt habe, fragte man ihn schließlich. „Hart gout, hart gout, tüchte gout, vagelts Gott“.

Ja, der Lenz, der „woa wōi da Hirschbrei af alln Hāuchzāt“.

ABERGLAUBE

Als Kind habe ich zweimal erlebt, wie tief der Aberglaube noch im Volke wurzelte. Meine Großmutter war gallenleidend. Da es beim Großvater Geld gab, wurde sogar einmal eine Kur in Karlsbad versucht, ebenfalls erfolglos. Nun versuchte man ein letztes Mittel, das „Krankheiten verbohren“. Der „Verbohrer“ war ein Dunkelmann. Man nannte ihn nur guten Bekannten gegenüber geheimnisvoll beim Namen, sonst aber war lauter Geheimnis um ihn. Eines Abends kam ein solcher Krankheits-Verbohrer über Großvaters Anforderung zur Großmutter, und zwar stammte er aus Seeberg. Er nahm Verschiedenes von meiner kranken Großmutter an sich und ging damit zu der alten Lindé bei der Geisbergkapelle. Mein Großvater ging mit und auch ich durfte dabei sein. Der Mann zog aus seinem Rock zwei Holzlöhren, deren eine als Bohrer verwendet werden konnte. Als das Bohrloch in dem alten Baum tief genug war, wurde das zweite Rohr, in das der Mann die Sachen meiner Großmutter steckte, in den Baumstamm geschoben. Dazu murmelte der Verbohrer eine geheimnisvolle Formel. Wir zwei Begleiter durften während der ganzen Zeremonie kein Sterbenswörtchen sagen — geholfen hat der Spuk aber auch so nicht.

War um den Verbohrer, wie gesagt, ein dunkles Geheimnis, so wußte man vom „Böiser am Salaberg“ genau Bescheid. Als Bub wurde ich einmal mit einem Tuch zu ihm geschickt. Was er damit machte, weiß ich nicht. Ich sah jedenfalls nichts. Vielleicht hat er auch gar nichts damit angefangen. Aber eine bestimmte Summe Gelds, deren Höhe mir ebenfalls nicht mehr erinnerlich ist, hatte ich mitbekommen und die nahm sich der „Böißer“ als Honorar. (Wird fortgesetzt.)

Sport und Politik

Die Zeitungsleser in den Ostblockstaaten, die nur auf die geistige Nahrung angewiesen sind, die ihnen die kommunistische Propaganda vorsetzt, sind zu bedauern. Seit dem 23. November müssen sie seitenlange Aufforderungen ihrer Presse und stundenlange Vorträge des Rundfunks bezüglich ihrer „Mitarbeit zum Frieden“ über sich ergehen lassen.

Es begann mit dem „Friedensmanifest“, das die kommunistischen Parteien aus aller Welt anlässlich der Sitzung ihrer Delegierten in Moskau erlassen hatten. Seit dieser Zeit tönen die Friedensfanfaren Tag und Nacht. Die gesamte kommunistische Parteiprominenz, die von ihrer Gnade und Ungnade abhängigen Wissenschaftler und Künstler und speziell die prominenten Sportler, die besonders enge Kontakte zum Westen haben, sind in diese Friedenskampagne eingespant. Die naive Ansicht westlicher Sportfunktionäre, Sport und Politik seien zwei Paar Schuhe, wird am treffendsten widerlegt, wenn z. B. der tschechische Wunderläufer a. D. Emil Zatopek als Friedensengel vor die Mikrofone des Prager Rundfunks tritt, um seine „Sportkameraden“ im Westen zur friedlichen Koexistenz und zur Achtung der nuklearen Waffen aufzufordern. Ihm gleich tun es sowjetrussische Fußball- und Eishockeyspieler, polnische Leichtathleten, ungarische Schwimmer — alles Sportler, die die kommunistischen Sportfunktionäre in den letzten Jahren bewußt zu „unpolitischen“ Wettkämpfen in den Westen entsandt hatten und die man dort mit offenen Armen empfangen hatte.

Wem im Westen, besonders aber in der Bundesrepublik, immer noch kein Licht über die „Trennung von Sport und Politik“ in den Ostblockstaaten aufgegangen ist, kann einem nach diesem Beweis der „Einheit von Sport und Politik“ leid tun. Denn es sollte auch den westlichen Sportfunktionären allmählich bekannt sein, daß die „Friedenskampagne“ letztlich der Schwächung der westlichen Verteidigungsbereitschaft und damit auch dem Ende eines Sports in Freiheit dient.



LANDWEHRKASERNE EGER

Wieviel tausend Landser aus Stadt und Land Asch mögen durch dieses Tor gegangen sein: als Rekruten, als vollwertige Soldaten, als Reservisten, bei Waffenübungen und während zweier langer Weltkriege! Daß die Egerer Landwehrkaserne ein schöner Bau gewesen wäre, wird niemand behaupten wollen. Es war eben eine der vielen typischen altösterreichischen Kasernen, ziegelrot und mit vielen hundert Fenstern, die Gebäude in riesigem Vier-

eck angeordnet und in diesem Viereck der Kasernenhof, auf dem man sich oft so verloren vorkam wie ein verirrtes Schaf. Die verschiedensten Uniformen sah die Kaserne in ihren Mauern: Zuerst die altösterreichischen, dann kamen die tschechischen und schließlich die deutschen. Heute dient sie, soweit sie noch intakt ist, den Soldaten der tschechischen „Volksarmee“ als Unterkunft.

Die Geschichte einer Ascher Firma Ostkundlicher Unterricht wird zu Heimatkunde

Der Leiter der Mittelschule Kemnath-Stadt, Direktor Sorgner aus Eger, hält die Schüler seiner Anstalt zu ostkundlichen Facharbeiten an. Auf einer Tagung in Marburg über die Ostkunde im Deutschunterricht hatte er einige solcher Arbeiten mit, darunter auch die der damaligen Schülerin Dorothea Eckert über die Firma *Christ, Fischers Söhne*: Entwicklung in Asch, Enteignung, Wiederaufbau nach der Vertreibung. Die Niederschrift der Arbeit liegt bereits einige Jahre zurück, die Verfasserin war damals 15 Jahre alt. Unsere junge Landsmännin Eckert hatte natürlich keinerlei Kenntnisse in der Wirkwarenbranche und es war auch nicht ihre Aufgabe, eine jeder historischen und fachlichen Lupe standhaltende Arbeit zu liefern. Es ist ihr aber dennoch eine sehr leistungswerte Abhandlung gelungen, die bis in die Bereiche echter Heimatkunde vorstößt. Schon aus diesem Grunde möchten wir unseren Lesern diese ostkundliche Facharbeit, die zugleich zu einem Stückchen Ascher Wirtschaftsgeschichte wurde, nicht vorenthalten. Es sei dazu noch bemerkt, daß die im Original sauber geheftete Arbeit mit zahlreichen Bildern versehen ist.

Einleitend legt Dorothea Eckert dar, welchen Zweck die Abfassung einer Facharbeit verfolgt. Man liest dort:

Warum schreiben wir eine Facharbeit?

Als wir unser Thema bekamen, fragten wir uns, warum wir eigentlich eine Facharbeit schreiben sollen. Der Hauptgrund ist folgender: wir sollen lernen, uns einmal längere Zeit mit dem Thema zu beschäftigen und mit Hilfe von Unterlagen und durch Herumfragen einen Sachbericht herstellen. Diese Schülerarbeit soll einen interessant zu lesenden, mit Bildern versehenen Bericht darstellen, der die Mühe und die Zeit, die der Schüler zur Bearbeitung aufgewandt hat, zum Ausdruck bringt.

Lasse ich mir auch das Wichtigste über die Firma Fischer von meinem Vater sagen,

so hat das doch mit der Zusammenstellung und Satzbildung nichts zu tun; denn diesen Sachbericht formen, ordnen und gliedern, ist ja die uns gestellte Aufgabe.

An Hand dieser Facharbeit sollen wir Schüler in der Lage sein, einen richtig verfaßten Bericht über ein Thema schreiben zu können, was uns später einmal von Nutzen sein kann.

Deshalb wollen wir uns bei dieser Facharbeit Mühe geben und mit Hilfe unseres Sprachaufsatzes eine Arbeit herstellen, die leistungswert, aufschlußreich, interessant und klar verständlich ist.

DIE GRÜNDUNG DER FIRMA

Noch sind die prächtigen Oelgemälde der fünf erfolgreichen Unternehmergenerationen, unter ihnen die beiden Gründer, welche die einst größte Wirk- und Strickwarenfabrik des alten Oesterreichs, Christ, Fischer's Söhne, in Asch in Böhmen aufbauten, und sie zu einmaligen Erfolgen führten, größtenteils in Kisten verpackt, da es an den entsprechend repräsentativen Räumlichkeiten fehlt. Aber trotzdem läuft der technische Betrieb des traditionsreichen Unternehmens seit 1946 wieder und wird unentwegt wiederaufgebaut, modernisiert und erweitert.

Die stolze Entwicklung der Firma von der Gründung bis heute stand unter dem Einfluß des vorgenommenen Mottos: Einigkeit und Zusammenarbeit macht stark. Das wußte auch der 1770 in Thüringen geborene Heinrich Petzold, der 1790 als wandernder Strumpfwirker nach Asch kam, und der zusammen mit Christ, Wunderlich seinen Plan, die Gründung einer eigenen Strick- und Wirkwarenfabrik, verwirklichte. In der Chronik heißt es, H. Petzold habe es trotz anfänglicher Widrigkeiten zum Fabrikanten gebracht und sich im Laufe der Zeit ein beträchtliches Vermögen erworben.

IHR BESTEHEN SEIT GENERATIONEN

Anna Petzold, die Tochter des Gründers Heinrich Petzold, heiratete 1812 den Fleischer Johann Michael Fischer. Als dieser 1819, 28jährig starb, hinterließ er seinen wenige Monate alten Sohn Christoph Gottlieb Fischer. Der Großvater Petzold zog den Enkel auf und bildete ihn zum Strumpfwirker und Fabrikanten aus. Damals waren bereits die modernen Rundschauchmaschinen aufgestellt und ein Strumpfwirkstuhl eingesetzt, der längere Zeit die Sehenswürdigkeit des Unternehmens war. Während die Hofdamen der Kaiserin Maria Theresia und die eleganten Wienerinnen die Wirk- und Strickwaren der Firma bereits kannten, wurde für die im Oesterreich-Preußischen Krieg beteiligte sächsische Armee Strickkleidung angefertigt. Als nächstes kamen die bewährten Merino-Strümpfe in den Handel, die reißenden Absatz fanden. Im Jahre 1870 war es möglich, eine Filiale in Wien zu gründen. Das war ein weiterer Fortschritt für die Firma, der auch rentabel war.

Nach dem frühen Tode Christoph Fischers (1862) standen seine beiden Söhne Friedr. Wilhelm (1842—1898) und Johann Gustav Fischer (1844—1909) an der Spitze des Unternehmens, das seit dieser Zeit den heutigen Namen trägt.

Die großen Prisschwankungen der Baumwolle, die durch den amerikanischen Freiheitskrieg verursacht wurden, brachten schwere Verlust über die Firma, die jedoch durch bedeutende Exporterfolge wieder wettgemacht wurden.

Wilhelm Fischers Sohn Gustav Joh. (1869—1930) und Gustav Fischers Sohn Friedr. Wilhelm (1864—1938) handelten nach dem Grundsatz ihrer Väter und übernahmen die Leitung des bereits weit über Böhmen bekannten Werkes. Ein Vermächtnis für die kommenden Generationen war der Grundsatz, den Christoph Fischer vor seinem Tode aufstellte: man muß die paar Gulden, die sauer verdient

werden, mit eiserner Zange festhalten und sicher anlegen. „Einigkeit macht stark“ und „strenge Sparsamkeit“ waren nun die Richtlinien für die Nachkommenschaft. Von Erfolg zu Erfolg führten die beiden Brüder das Unternehmen. 1887 bekam die Firma einen enormen Militärauftrag, der auf 360 000 Stück lautete. Um die Jahrhundertwende blühte das sicher geleitete Werk weiter auf, so daß 1903 eine eigene Baumwollspinnerei erbaut werden konnte.

Der Zusammenbruch der Oesterreich-Ungarischen Monarchie wurde rasch überwunden. Das Jahr 1920 war bereits wieder ein Jahr der großen Gewinne. Gustav Fischer und Wilhelm Fischer, letztere der bedeutende Chronist der Firma, führten das Unternehmen mit großer Umsicht weiter, bis der Sohn Wilh. Fischers, Gustav Walther Fischer (1892—1933), die Firma übernahm, sie mit anerkanntem Erfolg leitete und erweiterte, neue Artikel einführte, und die Firma zu einem Großbetrieb erhob und nach seinem frühen Tod seiner Gemahlin hinterließ. In den Jahren seiner Tätigkeit wurde ein Fabrikgebäude errichtet, die Färberei erbaut, die Spinnerei vergrößert, die Wirk- und Strickwarenfabrik vergrößert, die Stoffhandschuhherzeugung eingeführt, eine Spitzenfabrik gekauft und viele Fabrikwohnungen errichtet.

Vom Jahre 1933 an bis 1945 zur Austreibung und Enteignung ruhte die ganze Last und Verantwortung auf Frau Alice Fischer. Wenn man bedenkt, daß der Krieg Mangel an Arbeitskräften, Mangel an Rohstoffen brachte, so war es schon eine bedeutende und große Leistung, die diese Frau vollbrachte. Trotz allen Mühen und Sorgen hatte sie für jeden Arbeiter ein gutes Wort und stand jedem hilfsbereit zur Seite. Sie war besonders ihrer einfachen und natürlichen Art wegen sehr beliebt.

(Fortsetzung folgt.)

Gesamterhebung - Suchecke

Zur Ergänzung der bereits angelegten Listen werden von dem Bearbeiter der Ascher Gesamterhebung Angaben über die nachfolgend aufgeführte Personen benötigt. Erwünscht sind, wo es sich um einen Vollhaushalt handelte, Angaben auch über die Familienmitglieder (Ehegatten, Kinder) u. zw. immer nach dem Stande vom Kriegsbeginn (September 1939). Geburten und Todesfälle werden darüber hinaus bis zum Zeitpunkte der Vertreibung notiert. Auch Hinweise auf Personen, die Auskünfte geben könnten, sind wertvoll für die weitere Nachforschung. Alle Zuschriften werden erbeten an August Bräutigam (13b) Schrobenshausen/Obb., Bürgermeister-Götz-Straße.

Ueber folgende Personen werden die erwähnten Auskünfte benötigt:

1. **Andreas-Hofer-Straße:** Hs.-Nr. 4/1059: Tauber Marie, Martin Johann Georg, Uhl Philipp; Hs.-Nr. 5/1060: Hockauf Franz J., Hs.-Nr. 9/1105: Pschierer Berta, 10/1128: Wunderlich Ida; Hs.-Nr. 11/1109: Geyer Adam und Geyer Gustav; 13/1138: Korn-dörfer Ernst Anton, Kaim Johann und Löschner Klara, geb. Kaim; Hs.-Nr. 17/1186: Kinzel Anton und Tochter Gisela; Hs.-Nr. 22/1189: Fam. des in Albanien vermissten Stadtbeamten Andreas Ploß und dessen Mutter Magdalena Ploß; Nr. 28/1205: Görgner Anna.
2. **Amundsenstraße:** 1947: Döllinger Gustav; Steininger Franz; 1975: Dittrich Martin, Willfert Lorenz; 2166: Fischer Karl, Zippel Emil Michael.
3. **Anzengruberstraße:** 1982: Lorenz Josef; 1989: Krelowetz Andreas; 1994: Schnabl Franz; 1999: Bauer Josef; 2019: hier fehlen bis auf Gabriel Ernestine, geb. Reitenberger, alle Inwohner, u. zw.: Bareuther Georg, Gebhardt Anton, Güntner Josef und Schug Friedrich; 2024: Roßmeißl August u. Frau; 2032: Geipel Lorenz; 2054: Rustler Christof; 2073: Schwab Franz, Winkler Katharina; 2077: Söllner Josef, Ploß Georg; 2134: Philipp Richard, Schmied Ernst Gustav, Krippner Josef; 2158: Städtler Richard und Mutter Emma; 2357: Pleil Theresia, geb. Hüttner.
4. **Anndigasse:** 2/1418: Mühlstein Johann; 7/1491: Roth Albert; 8/1374: Iglar Anna, Kirschneck Adam, Tschubik Katharina.
5. **Bachgasse:** 4/772: Bankdirektor Rößler Witwe; 11/1243: Kraus Josef; 26/356: Heidl Josef.
6. **Bahnhofstraße:** 897: Schuster Berta; 1383: Dietz Eduard, Lang Wilhelm, Thoma Joh. Georg, Wendler Wilhelm; 1384: Jung Xaver Franz, Prix Karl; 1503: Hopperditzel Adam, Wunderlich Karl; 1558: Sandig Barbara, Künzel Ernst, Städtler Robert und Frau Hertel Katharina, geb. Zimmermann; 1577: Gottlebe Erich Max, Pfortner Heidi, Vogl Elisabeth, Thür Karoline, Klaska Franz, Eitner Sofie; 1595: Fischer Emma; 1821: Diehl Josef, Dorsch Georg Wölfel Adolf; 2043: Ruß Ferdinand Karl; 2120: Künzel Joh. Eduard, Nonner Johann, Professor; 2245: Uhl Johann, Schlosser.

12. in Hof, Hofeckerstraße 39. Die Ascher Gmoi Hof gratuliert herzlich, ebenso die Lm. Johanna Geiger (Nassengrub), die am 3. 12. in Hof, Schwalbenweg 2 c, ihr 71. Lebensjahr vollendete.

70. **Geburtstag:** Herr Adolf Spranger, Fachlehrer i. R., am 16. 12. in Wüstensachsen/Rhön. Den alten Kämpfen, dem der Begriff Deutschland zeit seines Lebens tiefe Verpflichtung war, hat es hart an die Zonengrenze verschlagen, wo er in Einsamkeit die Zertrümmerung des Reichs besonders hart spürt. Seine Gesinnungsgenossen aus schöneren Tagen und seine Turnbrüder vom Tv. Jah, der in ihm seinen fähigen und mitreisenden Diener hatte, werden Lm. Sprangers anlässlich seines Siebzigsten in besonderer Verbundenheit gedenken. — Herr Christian Rogler (Gend-

Von unseren Heimatgruppen

DIE ASCHER GMOI HOF hat im nun zu Ende gehenden Jahr vier schöne Autobusfahrten durchgeführt. Die erste galt der Teilnahme an einer Vogelschießenfeier der Heimatgruppe Rehau am 10. August 1957. Im dortigen Schützenhaus trafen sich viele Landsleute der nächstliegenden Orte zu einem gutgelungenen Heimatabend, wobei Hof die stärkste Gruppe der auswärtigen Besucher darstellte. Zum „Tag der Heimat“ am 22. Sept. 1957 wurde eine Fahrt in die Fränkische Schweiz durchgeführt. Die Orte Pottenstein, Tüchersfeld, Streitberg und Gößweinstein seien hier genannt. Auf der Rückfahrt wurde der Bayreuther Ascher Gmoi ein Besuch abgestattet. Im „Goldenen Löwen“, Bayreuth entwickelte sich ein gemütliches Beisammensein, das als Gegenbesuch für den 19. Mai 1957 galt, als die Bayreuther Gruppe ihre Aufwartung in Hof machte. Am 20. Oktober 1957 folgte eine Fahrt in den Frankenwald, wobei in Schwarzenbach am Wald im Gasthaus Winkler (aus Steingrün) einige Stunden froher Verbundenheit verbracht wurden. Auch einige Landsleute aus Selbst hatten sich der Fahrt angeschlossen. Und den Abschluß der heurigen Fahrten bildete jene nach Neuhausen zur heimatnahen Grenze. Dort gab es bei Landsmann Oertel aus Mährling im Gasthaus Scherzer ein sehr gutes und reichliches Mittagessen. Darnach gingen unere Blicke hinüber zur verlassenen Heimat. Gasthaus Ludwig, Singershof und früheres tschechisches Zollamt sind Schutthaufen. Der Ortsteil Barendörfel ist nur noch an Zöfels Ziehbrunnen erkennbar. Die ehemalige Knallhütte ist leerer Platz. Am Aengerlein und Soldatenhäusern alles öd. Nach diesen bedrückenden Bildern ging es wieder zurück ins Gasthaus Scherzer/Oertel, wo sich dann dennoch einige frohe Stunden entwickelten. Landsmann Oertel entpuppte sich als ein guter Harmonikspieler. In später Stunde erst ging es zurück nach Hof. Die „Ascher

Gmoi“, Hof, ist bemüht, solche Fahrten zu wiederholen.

Wir gratulieren

89. **Geburtstag:** Frau Babette Kraus (Schulgasse 10) am 18. 12. gesund und rüstig bei ihrer Tochter in Spangenberg/Hessen, Mittellgasse 246.

88. **Geburtstag:** Frau Elisabeth Merz (Wernersreuth) am 16. 12. im Altersheim „Kloster Bethlehem“ zu Limburg an der Lahn in geistiger Frische. Leider kann sie körperlich nicht mehr so fort wie früher, was sie sehr bedrückt. Aber gemessen an dem, was sie in ihrem langen Leben leisten mußte, kann man sich darüber kaum wundern.

83. **Geburtstag:** Frau Katharina Baumgärtel (Lerchengasse, vorher Hofmühle Haslau) am 1. 12. in Altenmarkt/Alz, Kr. Traunstein, Steinerstraße 29. Sie wohnt bei ihrer Tochter und hilft noch tüchtig im Haushalt mit.

81. **Geburtstag:** Frau Luise Werner (Johannesgasse) am 8. 12. in Schwarzenbach an der Saale bei ihrem Sohne Adolf. Sie erfreut sich guter Gesundheit, nur die Beine wollen nicht mehr recht mitmachen. (Herzlichen, Glückwunsch vom Setzer dieser Zeilen!)

80. **Geburtstag:** Frau Sophie Michael, geb. Ewerwin (Rudolfsgasse 5) am 13. 12. in Johannsburg/Rheingau, Schulstr. 25. Sie darf ihr Jubiläum an der Seite ihres Gatten und im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel geistig und körperlich rüstig feiern.

78. **Geburtstag:** Herr Karl Wunderlich (Alberthgasse 10, bei Firma Hering) am 18. 12. in Backnang, Südstraße 90.

75. **Geburtstag:** Herr Eduard Rogler, Spinnereidirektor i. R., am 7. 12. in Kempten, Immenstädter Straße 32. Der Jubilar erfreute sich als geselliger Mensch in seiner Heimatstadt Asch in seinen Kreisen allgemeiner Beliebtheit. Die freundschaftlichen Bande rissen auch nicht ab, als er seinen Wohnsitz aus beruflichen Gründen nach Nordböhmen verlegte. — Herr Albin Rückert (Schönbach) am 9.

Wachtm. i. R.) bei bester Gesundheit am 20. 11. in Heilsbronn bei Ansbach, Bahnhofstr. 6 (fr. Selber Straße 6). Er durfte sich über viele Glückwünsche von seinen Ascher und einheimischen Freunden freuen.

Silberhochzeit: Herr Albert März und Frau Luise, geb. Ewerwin am 10. 12. in Dachau/Obb., Trautenaue Straße 14.

Es starben fern der Heimat

Herr Johann Hofmann (Bahnrichter i. R., Elfhausen) 81jährig am 9. 11. in Siglingen, Kr. Heilsbronn, nachdem er kurz vorher noch Goldene Hochzeit hatte begehen können. Seit drei Jahren wohnte er im Hause seines Sohnes Ernst, der am Marktplatz in Siglingen ein Schuhgeschäft innehat. Bis in die letzten Tage war Lm. Hofmann geistig frisch und mit seiner gesunden Lebensansicht vermochte er immer einen guten Rat zu geben. Seine ganze Hoffnung, die alte Heimat noch einmal wiedersehen zu dürfen, blieb ihm unerfüllt. Unter großer Beteiligung der örtlichen Bevölkerung wurde er am 12. November zu Grabe getragen. — Herr Erhard Hüttner, 45jährig am 9. 11. in Kaltenberg b. Landsberg am Lech. Nach seiner Austreibung baute er sich dort in unermüdlicher, zäher Arbeit ein Eigenheim. Sein früher Tod wurde auch von den Einheimischen sehr bedauert, da er sich durch seinen Fleiß und seine Hilfsbereitschaft große Beliebtheit erworben hatte. Davon legte die starke Beteiligung an seinem Begräbnis beredtes Zeugnis ab. Sein Wunsch, Eltern und Geschwister in Erkersreuth bald einmal besuchen zu können und dabei einen Blick in die alte Heimat zu tun, blieb ihm unerfüllt. Zweimal hatte er sich heuer diese Reise vorgenommen und immer mußte er kurz vorher ins Krankenhaus, wo das zweitemal jede menschliche Hilfe versagte. — Frau Ernestine Krippendorf (Goethegasse 11) 67jährig in München, Hopfenstraße 6/II. An der Beerdigung der ob ihres ruhigen und freundlichen Wesens allgemein beliebten Landsmännin, die am 25. 11., einen Tag nach dem Totensonntag, auf dem Münchner Westfriedhof stattfand, beteiligten sich zahlreiche Landsleute. Die Ascher GmOI München legte an ihrem Grabe einen Kranz nieder. — Frau Elisabeth Scheidhauer (Feldgasse 1), wenige Wochen vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres am 15. 10. in Rehau. Sie war während ihrer letzten vier Lebensjahre blind. — Herr Adolf Uhl (Hammerlingstraße 4) 58jährig am 3. 9. in Hohenleipisch b. Elsterwerda, Siedlung 30 (Sowjetzone), wo seine Witwe Margaretha mittellos um ihn trauert. Der gebürtige Halbgebauer arbeitete von Asch aus lange Jahre als Grenzgänger in Selb und war dann seit 1938 bei der Firma Welker, zuletzt im Betrieb Rudolf Horn tätig. — Herr Karl Wilfert (Textilwaren, Marktplatz) kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres am 13. 11. im Krankenhaus Schotten/Hessen. Der Verstorbene hatte Jahre hindurch mit einem Herz- und Asthmaleiden zu kämpfen. Mit ihm schied ein begabter Musiker, der in der Ascher Schützenkapelle einen gewichtigen Platz einnahm. Auch in seiner neuen Heimat hatte er in der Philharmonie mitgewirkt, ebenso war er Mitglied des Musikvereins in Schotten. Leider konnte er die letzten drei Jahre wegen seiner Krankheit seine geliebte Musik nicht mehr ausüben. Seine Musikfreunde spielten ihm zum Abschied den Choral „Wie sie so sanft ruhn“ und das Lied vom Guten Kameraden. Viele Heimatvertriebene und Einheimische gaben ihm letztes Geleit und reiche Kranz- und Blumenpenden zeugten von seiner Beliebtheit. Am Grabe legten der Musikverein und der BvD Kränze nieder. — Herr Wilh. Jahn, Schweifer und Sanitäter (Adalbert-Stifter-Straße) 88jährig am 21. 11. im Krankenhaus Naila. Bis zum 75. Lebensjahre berufstätig, war er vor allem im Sanitätszug des Ascher Freiw. Rettungskorps Jahrzehnte hindurch stets einsatz- und hilfsbereit für seine Mitmenschen. Mit 86 Jahren besuchte er noch seine Kinder in Ertlin-

gen, Kleinostheim und Pforzheim und kehrte von dieser Reise beruhigt und zufrieden nach Selbitz zurück, wo er im Hause seiner Tochter Liesl Jäckel einen schönen, harmonischen Lebensabend verbrachte. Die Einäscherung fand am 25. 11. in Hof statt. Viele in Selbitz und Umgebung wohnende Landsleute begleiteten ihn auf seinem letzten Wege. — Frau Berta Klier, geb. Stopp am 11. 11. in Ravensburg, kurz nach Vollendung ihres 58. Lebensjahres. Nach einer schweren Operation in Tübingen scheinbar gesund entlassen, war es ihr leider nicht gegönnt, länger bei ihren Lieben zu weilen. Unter großer Anteilnahme der Vertriebenen und Einheimischen wurde sie am 13. 11. zu Grabe getragen. Für ihre Angehörigen ist das Bewußtsein tröstlich, daß sich die Verstorbene großer Wertschätzung in der alten und in der neuen Heimat erfreuen durfte. — Im Kreiskrankenhaus Mühldorf/Obb. starb am 23. 10. der älteste Sohn des ehemaligen Thonbrunner Oberlehrers, Herr Eduard Zipser, im 59. Lebensjahre. Er war Versicherungsfachmann in Komotau und arbeitete nach der Vertreibung als Bezirksvertreter in den Kreisen Mühldorf und Wasserburg. Nebenbei baute er eine eigene Hauptagentur für die Magdeburger Feuerversicherung in Mühldorf auf. Seine außerordentlichen Fähigkeiten, sein Fleiß und sein leutseliges Wesen erwarben ihm allerorten Achtung und Freude.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Albrecht Gottlieb, 29 Clinton Hamilton/Ont. Canada (Morgenzeile 7)
Bauer Artur, Langenbrücken, Kr. Bruchsal, Donau-schwabenstraße 25 (Hauptstraße 87)
Baumgärtel Georg, Forchheim, Martin-Luther-Str. 15 (Wilhelm-Jäger-Straße)
Bergmann Hermann, Grettstadt 391/5 b. Schweinfurt (Hauptstr., bei Sped. Fleißner)
Biedermann Max, Konstanz, Brühlstr. 21 (Färbermeister)
Davis Emmy, geb. Feiler, Box 2748 Fort-Huachuca, Arizona (Stiegengasse 3)
Fleißner Wilhelm, Oehringen/Wttbg., Rendelstr. 23 (Schablonen)
Frank Oswald, Marktredwitz, Nelkenstr. 26 a (Hauptbahnhof)
Frauendorf Luise, Erlangen, Rathsergerstr. 9 (Bayernstraße 25)
Friedl Georg, Wernau/Neckar, Schubertstraße 2 (Hoheringasse 1427)
Fückert Edi, Gießen, Ringallee 57 (Kaplanberg)
Geiger Josef, Passau, Giselastr. 3 (Hauptstr. 144)
Gemeinhardt Hermann, Marktredwitz, Gartenstr. 48 (Jahngasse 1843)
Geyer Berta, Regen/Bayer. Wald, Nr. 602 b. d. Bahnbrücke (Postrevidentin)
Grünes Luise, Wiesbaden, Andreas-Schlüter-Str. 12 (Kegelgasse 37)
Härtel Alfred, Wittisliagen b. Dillingen/Do., Liebendorferstr. 1 (Roglerstr. 2215)
Huscher Fred, Bad Homburg v. d. H., Promenade 63 (Herrngasse)
Janz Karl, Ansbach, Mayer-Bergwaldstr., Gastst. „Markgrafenstube“ (Pflasterm., Lerchengasse)
Kastl Albert, Walldorf b. Ffm., Waldenserstr. 91 (Anzengruberstr. 2339)
Keck Eduard, Traunreut b. Traunstein, Carl-Köttner-Straße 19 (Peintstraße 9)
Klauber Ed. jun., Erkersreuth b. Selb, Mühlbacher Straße 109 (Friesenstraße)
Kreutzer Dr. med. Josef, Backnang/Wttbg., Akazienweg 44 (Jahngasse 3)
Lenhard Walter, Zizishausen, Kr. Nürtingen (Hauptstraße 160)
Lenk Emma, Nürnberg, Neustädter Str. 6 (Schulgasse 6)
Lerch Berta und Lina, Landau/Pfalz, Aug.-Croissant-Straße 9/1 (Siegfriedstraße 9)
Ludwig Anna, Schwarzenbach/Saale, Hopfengarten 1 (Gartengasse)

Vom Büchertisch

Große Sudetendeutsche. Geistesgaben — Lebensfahrten — Abenteuer. Herausg. von Josef Schneider im Aufstieg-Verlag München 23. — 240 Seiten, reich illustriert, Ganzleinen DM 12.80. — Ein Dutzend klingender Schriftsteller-Namen hat sich zusammengesetzt, ein halbes Hundert sauberer Lesestücke zu schreiben. Nicht Biographien im üblichen (und meist langweiligen) Tone, sondern Kurzgeschichten voller Leben und Anschaulichkeit, und jede handelt von einem berühmten Sudetendeutschen. Ganz kurz kommen dann hinter jedem dieser Lesestücke auch die Zahlen und Daten zu Worte für den, der nicht nur lesen, sondern auch lernen will dabei. Feldherren und Staatsmänner, Gelehrte und Künstler, Dichter und Heilige — man läßt eine illustrierte Gesellschaft Revue passieren. Ein schönes Buch wahrhaftig.
Caroline Friederike Strobach: Anna Jadwiga. Märische Geschichten. Erschienen in der Reihe Salzers Volksbücher, Eugen Salzer Verlag, Heilsbronn. — DM 2.80. — Fast möchte man von einer Entdeckung sprechen. Denn hier scheint große Erzählerkunst auf.

Die Verfasserin ist Sudetendeutsche und man geniert sich ein wenig mit dem Bekenntnis, bisher so gut wie nichts von ihr gewußt zu haben, wenn man dieses schmale Bändchen mit wirklich seltenem Genuße gelesen hat. Eine nicht nachgeahmte, sondern eigenständig schreibende neue Ebner-Eschenbach?

Wilfried von Proskowitz, ein Südmährer, wird vom Quellenv Verlag Diwisch in Steinheim/Main gleich mit drei Titeln vorgestellt: ein Gedichtband „Unterwegs“, ein fünfkäfiges Schauspiel „Robespierre“ und ein gleiches „Die Versuchung des Pescara“. Jeder Band kostet 5 DM. Man erfährt, daß Proskowitz (70) schon vor dem ersten Weltkrieg schrieb, mehr dann noch nachher. Was jetzt der Quellenv Verlag herausbrachte, sind zumeist Arbeiten, die schon einmal mit Erfolg verlegt waren. So erschien das Schauspiel „Die Versuchung des Pescara“ schon 1940 und wurde 1942 am Deutschen Theater in Prag uraufgeführt, wo sich das Stück ein halbes Jahr lang erfolgreich im Programm behauptete.

Der Sudetendeutsche Kalender 1958 erschien im 10. Jahrgang, herausgegeben von Dr. Arthur Zechel. Auslieferung durch die Buchhandlung Anton Böhlinger, Wunsiedel. Der Kalender enthält wie immer schöne Erzählungen und viele Dinge, die man von einem Buchkalender erwartet. 128 Seiten. Pr. 2 DM.

Ascher Hilfskasse: Frau Berta Korndörfer, Rückersdorf/Mfr. 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Tante Bertl Klier von Fam. Julius Hahn/Ostheim 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Lydia Künzel/Regenstuf von Bertl Wagner und Tochter/Bruchsal 5 DM, Linda Käppel/Kronach 5 DM. — Statt Blumen auf die Gräber in der Heimat von Albert u. Auguste Panzer/Augsburg 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Baumisters Flauger von Fam. Adolf Ganßmüller/Kennhart 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Freundin Emmi Bauer/Kirchheim von Max und Klara Martin 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Ferd. Hulla (Unterschönbach) von Hans und Ilse Goldschald/Kiedrich 5 DM. — Statt eines Kranzes für Herrn Anton Silbermann vom BvD-Ortsverband Eichelsdorf 8 DM. — Im Gedenken an Frau Ernestine Klaus/Hof von Lisette Schaller/Münchberg 5 DM. — Marg. Burghart/Nürnberg anlässlich des Heimgangs ihres Bruders Herrn Ed. Zipser 20 DM. — Im Gedenken an Frau Ernestine Krippendorf von den Frauen einer Kaffeerrunde in München 12 DM.

Ascher Gebäck stets frisch, sowie
Weihnachtsbäckereien
und LEBKUCHEN aller Art, WEIHNACHTS-STOLLEN a Pfund DM 2.—, ECHTE DRESDNER a Pfund DM 3.50

Konditorei und Cafe R. und A. Müller
München, Ecke Ludmilla-/Schönstraße
Nähe Candiplatz Endstation der Linie 5
(Früher Asch, Egerer Straße, Gasthaus Stark)

Unser lieber, gütiger Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Wilhelm Jahn,
Schweifer und Sanitäter,

ist am 21. 11. 1957 nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter von nahezu 89 Jahren sanft entschlafen.

Selbitz, Dietscha 12 (Asch, Ad.-Stifter-Str.)

In stiller Trauer:
Christian und Luise Jahn, Ertlingen
Gustav und Anna Jahn, Kleinostheim
Liesl Jäckel, geb. Jahn und Gatte, Selbitz
Wilhelm und Hortense Jahn, Pforzheim
nebst 6 Enkeln, 5 Urenkeln u. Verwandten

Meine liebe Gattin, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Franziska Künzl, geb. Krieger

ist am 9. November 1957 nach schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ihrem 78. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen worden. Ihr Leben war Arbeit und Sorge um ihre Lieben.

Bietigheim/Wttb., Bahnhofstr. 80 (Haslau, Liebensteiner Straße)

In stiller Trauer:
Anton Künzl, Gatte
Elisabeth Mähner, geb. Künzl mit Familie
Maria Frank, geb. Künzl mit Familie
Hans Künzl mit Familie
Lene Künzl, geb. Schaller mit Kindern

ASCHER RUND BRIEF
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamate im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N



(füllfertig)
1/2 kg handgeschlissen
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
und 17.—
1/2 kg ungeschlissen
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25

fertige Betten
Stopp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma BLAHUT, Furth im Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ihre Vermählung geben bekannt
HERBERT HÖGE
und **FRAU MARIANNE**
(Obergarber) geb. Wagner

Jungbuh, Kr. Trautenuu Haslau, Kr. Asch Eibach/Dillkreiz, im November 1957

Ihre Vermählung geben bekannt
JOHN M. GLANCEY, Zahnarzt
INGRID GLANCEY, geb. Feiler
Dipl.-Dolmetscherin

30. November 1957
Sidney-London Altendorf ü. Bamberg
(fr. Neuberg, Nr. 328)

Die Geburt eines gesunden Sohnes
MANFRED WOLFGANG
zeigen in dankbarer Freude an

Christl Panzer, geb. Jahn
Heinz Panzer
Augsburg, Mittelstr. 6, am 22. Nov. 1957

Tieferschütterter geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin, Mutter, Großmutter, Tante und Patin, Frau

Ida Blahowitz, geb. Kretschmann

im 74. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft verschieden ist.
Odenhausen/Lumda, den 12. 11. 1957
(fr. Asch, Selber Straße)

In stiller Trauer:
Lina Frank, Hohenleipisch
Anna Blendinger, Nürnberg
Fam. Georg Blahowitz, Gießen und Hinterbliebene

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater und Onkel, Herr

Johann Hofmann, Bahnrichter i. R.

ist am 9. November nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 81. Lebensjahr sanft entschlafen.
Siglingen/Jagst (fr. Elfhausen)

In tiefer Trauer:
Katharina Hofmann
Ernst Hofmann mit Familie
Richard Hofmann
Berta Damisch mit Tochter
Gertrud Rogler mit Sohn

Schlacht und einfach war sein Leben geschickt und fleißig seine Hand. Nach schwerer Krankheit, für uns jedoch unfaßbar, verschied am 9. 11. 1957 mein lieber, treusorgender Gatte, unser guter unvergeßlicher Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, Herr

Erhard Hüfner

kurz vor Vollendung seines 45. Lebensjahres. Sein früher Tod riß schmerzliche Wunden und hinterläßt eine große Lücke. Er wurde am 12. 11. auf dem Friedhof in Geltendorf unter großer Anteilnahme beerdigt. Kaltenberg, den 15. November 1957
(fr. Asch, Rosmaringasse 18)

In stiller Trauer:
Elsa Hüfner, Gattin
Gertrud Hüfner, Tochter
Karl u. Frida Hüfner, Eltern
Elise Richter, Lina Hüfner,
Milli Hafenrichter — Geschwister, nebst allen Verwandten.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.
Kurz vor ihrem 67. Geburtstag, nach kurzem schwerem Leiden, habe ich meinen lieben, guten Kameraden, Frau

Ernestine Krippendorf, geb. Buchheim

auf dem Westfriedhof in München zur letzten Ruhe gebettet.
München 2, Hopfenstr. 6/II d, 25. 11. 57: (fr. Asch, Goethegasse 11)
In tiefer Trauer:
Max Krippendorf nebst allen Verwandten.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 7. 11. 1957 mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser guter Sohn, Schwiegersonn, Bruder, Onkel, Schwager und Pate, Herr

Josef Weibl

im Alter von 60 Jahren.
Wiesau/Oberpfalz.
In stiller Trauer:
Helene Weibl
im Namen aller Angehörigen.

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen, Frau

Ernestine Klaus, geb. Swoboda

danken herzlich
Elli Forthuber
Bertl Klaus
Familie Wunderlich
Hof/Saale, im November 1957.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme in Wort und Schrift, die uns anlässlich des Heimganges meines lieben Gatten und unseres lieben Vaters, Herrn

Hermann Fischer

aus nah und fern zugekommen sind, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

In stiller Trauer:
Margarethe Fischer, geb. Eberl, Gattin
Ernst Fischer, Sohn mit Frau und Kind
nebst allen übrigen Verwandten.
Rehdorf, im November 1957
(fr. Asch)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben unvergeßlichen Mannes, Vaters u. Bruders, Herrn

Ernst Wunderlich, Dachdeckermeister,

sprechen wir unseren innigen Dank aus.
Selb.
Linda Wunderlich, geb. Ludwig
Agnes Wunderlich
Selma Pribill, geb. Wunderlich
und Anverwandte.

Das sudetendeutsche Kochbuch

von Hedwig Tropschuh (Hradzen) war bereits in der Heimat in 30.000 Exemplaren verbreitet. Die neue Auflage wurde überarbeitet, das Buch erhielt einen abwaschbaren Einband und kostet DM 4.— einschließlich Porto. Bestellungen übernimmt zur Weiterleitung der Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

3 Richter 433

„heute mehr denn je, begehrt!“



Robert Richter · Hof Saale

Die guten Ascher Strickwaren

erhalten Sie preisgünstig durch das
VERSANDHAUS „KRISCHKE“
(13 a) Uffenheim / Mittelfranken
Spezialversand modischer Strickwaren
Verlangen Sie Prospekte · Eine Anfrage lohnt sich · Sie erhalten auch jede Uebergroße



zur Selbstbereitung von
RUM · LIKÖR · PUNSCH
nach sudetendeutscher Art
beliebt und beehrnt!

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und direkt beim Hersteller:
Karl Breitt, Göppingen, Schillerplatz 7
1 Flasche Essenz für 1 Liter DM 1.50
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

»KB« **RUM · LIKÖRE · PUNSCH**
nach altüberlieferten sudetendeutschen Rezepten gut und preiswert!

30 Sorten, wie Kaiserbirn, Doppelkummel, Glühwürmchen, Korn, Bitterliköre usw.
Versand ins Bundesgebiet
in 1-Liter-, 7/10-Liter- und 1/2-Liter-Flaschen
Verlangen Sie bitte Preisliste!
Karl Breitt, Göppingen, Schillerplatz 7



Gibt Kranken Kraft und Frische

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Bienenhonig
neuer Ernte

garant. echt, hochfein, Eimer 10 Pfd. netto DM 20.75
5 Pfd. netto DM 10.75 plus Porto
vom Lm. Fritz Kastl, Sigmarszell, Kr. Lindau/B.

Vertriebene **Landsleute!**
SONDER-ANGEBOT
Fabrikneue Halberg-Maschine. Sonderpreis 225.—
Kein Risiko, da Umlauschredit in alle Fabriken.
Teiltzählg. Fordern Sie Gratis-Katalog E 151
NOTHEL & Co. Deutschlands größtes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 51

Bettfedern - Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenamast und Blumendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau